

Gedanken zum Thema “Berufung”

42. Er schaute die Herrlichkeit Gottes – Jesaja

Der Prophet Jesaja gehört sicher zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des Alten Testaments. Er hat das Volk mit seinen Worten aufgerüttelt und sich auch massiv in die Geschichte des reiches Juda eingemischt, das allmählich zu Ende ging. Das Buch Jesaja hat eine lange und schwer durchschaubare Entstehungsgeschichte. Einige direkte Ich-Texte, wie zum Beispiel auch die Berufungserzählung, und solche, in denen angedeutet wird, dass der Prophet „diktiert“, gehen offenbar auf Jesaja selbst zurück; andere sind von Schülern gesammelt und aufgezeichnet worden.

Jesaja (der Name bedeutet: „Jahwe rettet“) wurde wahrscheinlich 770 vor Christus in Jerusalem geboren und soll Sohn einer vornehmen Priesterfamilie gewesen sein. Seine Berufung erfolgte, als er noch nicht 20 Jahre alt war. Später heiratete er eine Prophetin, von der nichts Näheres bekannt ist. Jesaja hatte Kinder, zwei seiner Söhne sind uns mit Namen bekannt. Als Prophet wirkte Jesaja etwa 55 Jahre lang. Nach jüdischer Tradition wurde er von Manasse, dem König des Südreichs, verfolgt; Jesaja floh und versteckte sich in einem hohlen Baum. Weil Jesaja, stärker als die übrigen Propheten, den Messias als den Retter und kommenden König ankündigt, nennt ihn der Kirchenlehrer Hieronymus den „Evangelisten des Alten Testaments“.

Die Berufung des Jesaja unterscheidet sich von den anderen Berufungsgeschichten der Bibel: Diese werden meistens in der Form der Er-Erzählungen überliefert. Bei Jesaja ist das anders: Er berichtet in der Ich-Form, direkt, von seiner Gottesbegegnung¹: „Ich sah den Herrn!“. Der Prophet hat also eine Vision. Diese findet im Tempel statt, also in dem geistigen Zentrum des Volkes, in dem man Gott selbst gegenwärtig glaubt. Während wir uns damit begnügen müssen, uns Gott, der in unzugänglichem Licht wohnt, im Geiste vorzustellen, sieht Jesaja den Herrn auf einem Thron sitzen; er sieht, wie die Seraphim ihn umschweben. Die Beschreibung der Seraphim erinnert an die Bundeslade, auf deren Deckplatte engelartige Figuren zu sehen waren. In der ersten Phase der Vision² hört Jesaja nicht den Herrn reden; er „hört“ nur das Rufen der Engel.

Die Vision versetzt Jesaja in tiefen Schrecken: Er wird sich im Angesicht des dreimal heiligen Gottes seiner eigenen Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit bewusst: „Ich bin ein Mann mit unreinen Lippen... ich lebe in einem Volk mit unreinen Lippen“³. Auch in den Worten des Engels wird die Stellung des Menschen dem erhabenen Gott gegenüber als unzulänglich bezeichnet. Erst nachdem – im Bild der Läuterung durch Feuer – die Schranke

¹ Jes 6,1-13

² Jes 6,1-7

³ Jes 6,5

zwischen Gott und Mensch aufgehoben ist⁴, hört Jesaja die Stimme des Herrn selbst. Jetzt erst ist eine Wechselrede zwischen beiden möglich⁵.

Ähnlich wie Samuel seine Bereitschaft erklärte, sich senden zu lassen, so sagt Jesaja: „Hier bin ich, sende mich!“. Was Gott dem Berufenen zu verkünden aufträgt, sind harte Drohworte: Jesaja muss dem ganzen Volk die Vernichtung ansagen, bis zum letzten „übrig bleibenden Zehntel“⁶. Aber die Größe und Macht Gottes ist nicht dazu da, den Menschen klein zu machen. Gott nimmt den Menschen Jesaja mit seinen Fehlern und Schwächen an und macht gerade ihn dazu fähig, sein Wort den Menschen zu sagen. Nicht damit Gott zu Ehren kommt, nein, sondern damit die Menschen ihr Leben in Frieden leben können.

Was hat Jesaja uns heute zu sagen? Es gibt „falsche Propheten“ – in der Politik wie in der Religion -, die den Menschen große Versprechungen machen, sie aber letztlich doch im Stich lassen oder in die Irre führen. Solche Erfahrungen können das Misstrauen gegen alle „Propheten“ stärken. Aber andererseits erheben auch in unserer Zeit Menschen ihre Stimme, die ein besonderes Gespür zeigen, was in der heutigen Situation gefordert ist. Auch wenn diese sich nicht als Propheten Gottes ausgeben oder gar auf eine Stufe mit Jesaja stellen, so können wir uns doch gleichermaßen aufgerufen fühlen, hinzuhören und uns „ins Gewissen reden“ zu lassen.

Das Wort Jesajas „Hier bin ich, sende mich!“ kann auch daran erinnern, dass jeder Christ in einem bestimmten Maße aufgerufen ist, sich in den Dienst für Gottes Wort nehmen zu lassen.

P. Pius Agreiter OSB

⁴ Jes 6,6-7

⁵ Jes 6,8-13

⁶ Jes 6,13